Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn." Jesaia 61, 9.

XV. Band. 15. April 1883. Nr. 8.

Eine Predigt des Apostels Erastus Snow,

gehalten in dem Tabernakel in der Salzseestadt Samstag den 7. Oktober 1882.

Ich glaube es war Anno 1856 als die republikanische Partei organisirt wurde; bei ihrer ersten Zusammenkunft in Philadelphia wurde ihrer Plattform die bekannte Plattke einverleibt, „die Zwillingsüberbleibsel des Barbarenthums — Sklaverei und Polygamie", und sie verbürgten sich, das Land von diesen zwei Uebeln zu befreien. Sechszehn Jahre lang haben sie nun ununterbrochen auf dieses Ziel hin gearbeitet; aber sie wissen weder die Gedanken des Herrn, noch verstehen sie seine Rathschläge. Nichtsdestoweniger sind sie seine Knechte, um seine Vorhaben auszuführen, und sie haben ohne Zweifel ein Verlangen, Alles zu verrichten, was Er für sie beabsichtigt. Ist es ihnen gelungen, die Zwillinge zu erwürgen? Soweit es Sklaverei betrifft, ist es ihnen gelungen, sie abzuschaffen in der widerwärtigen Gestalt, unter der sie in den südlichen Staaten herrschte; aber sie besteht noch und es ist wahrscheinlich, daß sie in einer milden Form fortbestehen wird, so lange Gottlosigkeit auf der Erde herrscht. Afrikaner und weiße Menschen sind in Knechtschaft, natürlich nicht in der gleichen Weise wie die südlichen Sklaven vor dem Kriege, denn die außerordentlichen Uebertretungen, welche unter jenem System in vielen Fällen dort verübt wurden, waren schreiende Sünden gegen die menschliche Familie und sehr greulich vor den Augen des Himmels und aller recht denkenden Menschen; und Aenderungen wurden von Jehovah beschlossen und sie sind ausgeführt worden. Die Autoren dieser republikanischen Planke haben Polygamie, wie sie von den Heiligen der letzten Tage gelehrt wird als synonym mit der Polygamie der orientalischen Völker und der Bygamie der christlichen Nationen betrachtet; dieses zeigt sich deutlich in dem vom Kongreß 1862 zur Unterdrückung dieses Grundsatzes gemachten Gesetze, indem hier das Wort Bygamie anstatt Polygamie gebraucht wurde. Die Uebertretung wurde mehr in der Schließung der Ehe als in der

geschlechtlichen Beiwohnung gesucht; den englischen Statuten der Neu-England-Staaten über den Gegenstand der Bygamie folgend, rechneten sie unser System der Ehe mit demjenigen, das durch die englischen Statuten und die Statuten der nördlichen Staaten als ein Verbrechen erklärt war, währenddem sehr wenig, wenn überhaupt irgend welche Aehnlichkeit zwischen ihnen zu finden war. Die Bigamie Englands und der amerikanischen Staaten besteht durch Verbrechen und Betrug, im Betrügen und Verletzen zweier unschuldigen, arglosen Frauen, deren Vertrauen der verdorbene, lügnerische, betrügende und grundsatzlose Ehemann, welcher Tugend und Treue vorgab, durch Lug und Betrug schändete, und durch die Verletzung aller Pflichten und Bündnisse der Ehe, — der Pflichten, die der Vater seinem Weibe, seinen Kindern und auch dem Staat schuldet. Aber die Thatsache, daß unsere Gesetzgeber diese Ansicht von unserem gesellschaftlichen System nahmen, als sie dieses Gesetz machten, zeigt, wie mangelhaft und wenig sie das System der Ehe verstanden, wie es von den Heiligen der letzten Tage gelehrt wird. Die republikanische Partei hatte ohne Zweifel diese Ansicht davon, als sie zuerst diese berühmte Planke verkündigte. Weitere Erfahrung und Erkenntniß hat theilweise die Ansichten über diesen Gegenstand unter dem Volke der Vereinigten Staaten geändert und sie haben versucht, ihre Gesetzerlassungen demgemäß zu gestalten; und in dem jüngsten Gesetz des Kongresses, welches als das Edmundsgesetz bekannt ist, haben sie besonders in dem Zusatz, den sie dem Gesetz von 1862 beigefügt, Polygamie mit Bygamie klassifizirt, und Strafen über beide verhängt; und noch mehr, indem sie sowohl über geschlechtliche Beiwohnung wie über die Ehe Strafen verhängten, machten sie letztere zu einem fortdauernden Vergehen; für die Beiwohnung ist die Strafe jedoch nur eine geringe Geldbuße und kurze Einkerkerung, aber über die Eheschließungen sind schwere Bußen und lange Gefängnißstrafen verhängt. Dies ist die Ansicht, welche unsere christlichen Staatsmänner von der moralischen Seite dieser Frage genommen haben.

Vor Altem, als durch Gottes Gesetze dem Volke Israel eine Regierung erstellt wurde, war die Ehe, die Vielehe sowohl als einfache, ehrbar, wie alle Bibelkenner wohl wissen. Zur gleichen Zeit wurde aber Ehebruch mit Tod bestraft. Von den Tagen, da König Abimelech sich der Sarah zu nähern suchte, die er als frei und heirathsfähig betrachtete, aber nachher fand, daß sie die Frau Abrahams war; von der Zeit an als der Engel ihn warnte, daß insofern er auf seinem Vorsatz beharre, er des Todes sein würde, von jener Zeit an bis zu dem Kommen des Heilandes, wurde Ehebruch mit dem Tode bestraft, während die Ehe, beides, die einfache und die Vielehe ehrbar und von Gott bestimmt und verordnet war und Maßregeln waren getroffen für den Schutz und die Rechte einer jeden Frau und ihrer Nachkommenschaft. Unsere christlichen Staatsmänner halten aber der Zügellosigkeit Preise dar und bemühen sich die Ehre und Reinheit der Ehe verhaßt zu machen. Dies ist alles unrichtig. Sie sind mit der Ansicht, die sie davon nehmen im Irrthum. Wenn ihre Bischöfe, Priester, Würdenträger und Lehrer sich selbst bemühen würden, in Betreff dieser Frage zuerst nach dem Licht des Himmels zu trachten, und dann zu versuchen unsere Staatsmänner und das Volk der Vereinigten Staaten zu belehren in Hinsicht der Sittenlehre und der Absichten des Himmels durch die Vereinigung der Geschlechter, und anstatt Ausschreitung und Kindermord zu beschützen, zu trachten ehrbare Ehen und rechtmäßige Vermehrung auf der Erde zu ermuthigen, so wür-

den sie sich als eine Nation und ein Volk die Gunst und dauernden Segnungen des Himmels sichern.

Der Prophet Joseph zeugte von diesen Dingen ein Jahr vor seiner Ermordung; und obschon er dieses soziale System den Ernsten, Weisen und Vorsichtigen der Frauen Israels unter den Heiligen der letzten Tage lehrte, wie hunderte bezeugen können, bezeugt haben und fähig sind heute zu bezeugen, war es doch nothwendig bei seiner Einführung angesichts des Widerstandes und der Vorurtheile des Zeitalters, sorgfältig mit diesen Belehrungen vorzugehen. Während sein Name als ein Kandidat für die Präsidentschaft vor dem Volke der Vereinigten Staaten war, und nationale Fragen von den Heiligen der letzten Tage und von allen politischen Parteien durch das ganze Land besprochen wurden, veröffentlichte Joseph Smith eine Broschüre, welche seine Ansichten über die Mächte und die Politik der Regierung der Vereinigten Staaten enthielt; und er hielt auch einige Predigten in Nauvoo über den gleichen Gegenstand. In diesen gab der Prophet dem Volke der Vereinigten Staaten seinen Rath in Betreff der Erledigung der beunruhigenden Sklavereifrage, welche er als ein Uebel anerkannte — das heißt, das System unter dem sie in den Vereinigten Staaten war, welches aufgehoben werden sollte; aber lieber als zu dessen Aufhebung zum Kriege zu schreiten, wie von den Anti-Sklaverei-Männern befürwortet wurde, gab er den Rath, diese gewünschte Aenderung, die Abänderung des Arbeitssystemes im Süden, auf Grundsätze der Ehre, Gleichheit und des Friedens gestützt zu bezwecken; daß ein Fond, ein Schuldentilgungsfond der Nation geschaffen werden sollte, zur Abschaffung der Sklaverei; mit den Staaten in Unterhandlung zu treten in Betreff der Sklavenhalter, für die allmälige Befreiung der Sklaven, für deren Befreiung ihre Besitzer eine gebührende Entschädigung erhalten sollten, und so im Lauf der Jahre die Lage des Negers zu ändern, seine Arbeit frei zu stellen und ihn in den Stand zu setzen, geschult und emporgehoben zu werden, und dabei die Treue und Ehre der Nation und die Treue der nördlichen Staaten mit den südlichen Staaten zu bewahren. So wurde die wahre Politik und der Rath des Himmels unserer Nation geoffenbaret und verworfen. Die Extremisten des Nordens, die Anti-Sklaverei-Befürworter schenkten ihm keine Beachtung, und keine Partei näherte sich der Angelegenheit mit einem festen Entschluß, eine ehrbare Erledigung dieser Frage zu Stande zu bringen. Einige Staatsmänner machten im Kongreß der Vereinigten Staaten Vorschläge, die auf dieses Resultat hinzielten, nämlich die Vollbringung der Befreiung der Sklaven, und Erledigung dieser Frage auf der von dem Propheten Joseph Smith vorgeschlagenen Grundlage; ob nun diese Staatsmänner durch seinen Rath beeinflußt oder von dem gleichen Geiste geleitet, von dem Joseph geleitet wurde, diese Vorschläge machten, um die Erledigung dieser Frage auf diesem Wege zu erreichen, wurden sie doch nicht angenommen oder ermuthigt, oder sie wurde als unausführbar betrachtet. Der Ausgang zeigt allerdings, daß die widerstreitenden Elemente gegen einander kämpften, bis jener große brudermörderische Krieg ausbrach, durch den so viel Blut vergossen wurde und eine Hälfte der Nation in Armuth sank.

Ehe diesem hatten jedoch die Einigkeit und die brüderlichen Gefühle, welche früher unter den verschiedenen religiösen Organisationen der Nation geherrscht hatten, allmälig abgenommen. Alle Hauptkirchen der Nation hatten sich bei der sogenannten Mason- und Dixonlinie getheilt — der Linie, welche die freien von

den Sklavenstaaten trennte, und durch das ganze Land hatten wir das erniedrigende Bild der Methodistenkirche des Nordens und der Methodistenkirche des Südens; der Presbyterianerkirche des Nordens und der Presbyterianerkirche des Südens. Ich glaube die einzige Kirche, welche nicht über die Sklavereifrage ihr Eigenthum, ihre Rechte und kirchlichen Verordnungen theilte, war die römisch-katholische Kirche, welche die Nothwendigkeit eines einigen Körpers unter einem großen Haupte einsah. Diese Zertheilung der Sekten bereitete die Herzen und Gemüther des Volkes auf den später stattfindenden mörderischen Kampf vor.

Ueber die Frage des andern Zwillings-Ueberbleibsels scheint keine solche Spaltung zu sein. Der Norden sowohl als der Süden und religiöse Sekten aller Glauben und Schattirungen sind einig in der Verklagung der Heiligen der letzten Tage und des Ehesystemes, welches durch den Propheten Joseph Smith eingeführt wurde. Dies, wie ich gesagt habe, geschieht theilweise in Folge ihrer Unwissenheit in Betreff des wahren Geistes und der Eigenschaft der Lehre, die von dem Propheten Joseph Smith gelehrt wurde und von den Heiligen der letzten Tage geglaubt wird. Wie ich schon erwähnte, haben sie dieselbe mit der Bygamie Englands und der amerikanischen Staaten, und mit der orientalischen Polygamie gleichgestellt. Es ist allen Geschichtskundigen, die mit den Zuständen der Nationen zur gegenwärtigen Zeit und der Geschichte der Völker in vergangenen Zeiten vertraut sind, wohlbekannt, daß Polygamie vorherrschend gewesen ist — ich will nicht sagen, daß sie unter dem gemeinen Volk aller Nationen die Regel gewesen ist, aber Polygamie existirte und war von der frühesten Zeit an mehr oder weniger als die Volksregel anerkannt, soweit ihre Ausführung mit den Zuständen der Völker der verschiedenen Nationen übereinstimmte. Und die Geschichte der Welt weist keine Zeit, in der sie nicht allgemein und von den Völkern der Erde anerkannt war, mit Ausnahme des modernen Europas. Die Christen unserer Zeit behaupten, das in dem heutigen Europa und den Vereinigten Staaten herrschende Ehesystem sei eine Folge der Christenheit. Auf dieses antworte ich, daß weder Christus noch seine Apostel jemals ein einziges Wort aussprachen zur Verdammung des Ehesystems, das in ihren Tagen gebräuchlich war und von dem Hause Israel, von den Tagen Abrahams bis auf Christus anerkannt wurde. In der That war Christus selbst die Frucht von Polygamie, soweit es das Fleisch anbetrifft. Nirgends kann ein einziges Wort zur Verdammung dieses Systemes oder irgend etwas gefunden werden, welches den Schein trägt, daß er die Absicht hatte, die damals bestehenden Verbindungen der Geschlechter zu ändern; aber während er und seine Apostel und die alten Propheten und Patriarchen Ehebruch und Hurerei bestraften, anerkannten und unterstützten sie die rechtmäßige Ehe, sowohl die Vielehe wie die Einehe; und alle Art ungesetzlichen geschlechtlichen Umganges wurde sowohl von den frühern Christen als von den alten Propheten und Patriarchen verdammt. Die einzige Schriftstelle, die ich jemals angeführt gehört habe als ein Schein, daß die frühern Christen zur Einehe eingeschränkt wurden, sind die Worte des Apostels Paulus zu Timotheum, worin er sagt, daß ein Bischof der Mann eines Weibes sein soll, der gläubige Kinder habe und seinem eigenen Hause wohl vorstehe, denn, sagte er, wenn ein Mann nicht weiß, seinem eigenen Hause vorzustehen, wie soll er die Gemeine Gottes versorgen. Diese Schriftstelle, ganz genommen, zeigt nun deutlich, daß es nicht seine Absicht war, zu verstehen zu geben, daß ein Bischof nur ein Weib haben sollte, sondern er wollte ihnen damit einprägen,

daß er ein Mann mit einer Familie sein mußte, der in Familienangelegenheiten Erfahrungen hatte, einer, der die zärtlichen Bande verstand, welche Mann und Weib, Eltern und Kinder verbinden, einer der sich als ein weiser und vorsichtiger Vater bewiesen hatte; einer der fähig war seinem eigenen Hause vorzustehen und seine Familie auf den Wegen der Gerechtigkeit zu leiten und sie in der Furcht Gottes zu erziehen; denn wenn er nicht fähig war seinem eigenen Hause vorzustehen, wie konnte erwartet werden, daß er die Gemeine Gottes versorgen könne. Wenn nun ein Bischof sich in dieser Hinsicht bewiesen hatte als ein weiser und vorsichtiger Vater und Gatte, als ein Mann der seiner eigenen Familie wohl vorzustehen wußte, war dieses eine Befähigung, die ihn als eine geeignete Person zur Bekleidung des Bischofamtes empfahl und wie viel geeigneter wäre er für jene Stelle, wenn er vollkommen befähigt wäre, zwei oder mehreren Weibern vorzustehen, und ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen.

Gerade die Thatsache, daß ein Bischof der Mann eines Weibes sein muß, wenn wir die Richtigkeit der Ansichten unserer christlichen Freunde in dieser Hinsicht annehmen wollten (welches wir jedoch nicht im geringsten thun) gibt uns die Folgerung, daß mit Ausnahme eines Bischofts alle andern Kirchenbeamten und Glieder der Kirche die Freiheit hatten, mehr als eine Frau zu nehmen; denn wenn er dieses als ein allgemeines Verbot beabsichtigte, warum sollte er es auf den Bischof beschränken und warum machte er es nicht allgemein? Es ist einfach nur Blendwerk und eine grundlose Behauptung unserer christlichen Freunde, wenn sie vorgeben, daß die Monogamie von den ersten Christen zur Aufhebung der Polygamie in Europa eingeführt wurde; denn schon vor der Einführung der Christenheit in Europa wurde das System der einfachen Ehe von dem römischen Reiche eingesetzt, und wurde zur allgemeinen Eheform in jenen frühen Zeiten als, wie die Geschichte lehrt, die Männer zahlreicher waren in Rom als die Frauen. Die frühesten Bewohner Rom's waren politische Flüchtlinge, Ueberläufer und Vagabunden aus den umliegenden Nationen, und waren genöthigt, Raubzüge gegen ihre Nachbarn zu unternehmen, um Weiber zu erlangen; und es wurde nothwendig zum Schutz der allgemeinen Sicherheit die Zahl der Frauen auf Eine zu beschränken. Es war der römische Staat, welcher die Zahl eines Mannes Frauen auf eine beschränkte, und nicht die christliche Kirche; und nachdem es eingeführt war, wurde es fortgesetzt. Die Geschichte lehrt uns, daß unter dem monogamischen Ehesystem Rom eines der zügellosesten aller Völker wurde. (Schluß folgt.)

Federskizze einer berühmten Frau.

Eliza R. Snow. Smith.

(Aus dem Woman's Exponent.)

(Fortsetzung.)

Auf Präsident Youngs Rath hin war sie den Bischöfen behülflich, in den vielen Städten und Dörfern der verschiedenen Pfähle Zions Hülfsvereine zu gründen. Sie selbst hat die meisten „Jungen Damen Ausbildungsvereine“ gegründet. Ungeachtet ihrer anstrengenden Arbeiten hat sie beständig für die Presse geschrieben, und bei öffentlichen Anläßen wird immer eine ihrer dichterischen Leistungen

erwartet. Am 24. Juli 1875 schrieb sie zu Ehren der Pioniere Utahs ein Jubiläumsgedicht. Sie ist die anerkannte Leiterin der Frauen der Heiligen der letzten Tage und präsidirt bei allen größern Frauenversammlungen, die für irgend einen besondern Zweck gehalten werden. Als die Frauen Utah's eine Bittschrift an den Kongreß sandten, welche die Unterschriften von 27,000 Frauen hatte, war sie der leitende Geist und eine thätige Arbeiterin zur Vorbereitung und Beförderung derselben.

Sofort nach ihrer Heimkehr nahm sie ihre Pflichten als eine Priesterin im Hause des Herrn wieder auf und die Welt besitzt wahrscheinlich wenige Frauen, die im Alter von 70 Jahren und darüber so viel verrichten können wie Schwester Eliza. Am 27. Juli, 12 Tage nach der Ankunft in ihrer Heimath, ging sie nach Brigham City, wo sie mit der größten Begeisterung empfangen wurde. Sie hielt Versammlungen in mehreren Städten des Box Elder Bezirks, kam mit den Vereinen zusammen und bezweckte neue Organisationen und die Vervollständigung schon bestehender, und kehrte nach zehn Tagen segensreichen Wirkens wieder in ihre Heimath. Nach diesem besuchte sie im Interesse der Hülfs- und Ausbildungsvereine andere Gegenden des Territoriums.

Bald nachher begann sie die Zusammenfassung einiger ihrer Gedichte als Vorbereitung zur Herausgabe ihres zweiten Bandes; und sobald sie dieses vollendet hatte sammelte sie die Briefe, welche von den Brüdern und ihr selbst während der Reise geschrieben wurden. Dieses Buch bereitete sie auch sorgfältig für die Presse; es trägt den Titel: „Die Korrespondenz der Palästina Touristen." Nebst diesem wurde ihre Zeit sehr durch Versammlungen und Abhalten öffentlicher Vorträge in Anspruch genommen und dann machte sie noch von Zeit zu Zeit weitere Reisen durch das Land, und besuchte, stärkte und ermunterte die verschiedenen Vereine, nachdem es die Verhältnisse erforderten. In ihren Bemühungen immer Gutes zu thun, die Niedergedrückten zu trösten, den Kranken und Nothleidenden beizustehen, hat sie die volle Meinung der Schriftstelle „im Segnen seid ihr gesegnet" erfaßt.

Als im Oktober 1875 für die große hundertjährige Ausstellung in Philadelphia Vorbereitungen getroffen wurden, erhielt sie von dem Verwaltungsdepartement der Ausstellung einen offiziellen Brief, durch welchen sie bevollmächtigt wurde, als Präsidentin der Ausstellungs-Verwaltungskommission der Frauen Utah's zu amtiren. Um eine gebührende Vertretung Utah's an der Weltausstellung zu bezwecken, war viel Arbeit und Geschicklichkeit nöthig, und Schwester Eliza griff das Werk sogleich mit vollem Eifer an. Sie erließ ein Rundschreiben an die Frauen-, Hülfs- und Jungen Damen Ausbildungsvereine und an alle Frauen Utah's und forderte sie auf, Muster von weiblichen Arbeiten sowie auch Naturalien ihrer eigenen Sammlung für die Ausstellung einzusenden. Da es aber unmöglich wurde für Ausstellungsgegenstände genügend Raum zu erhalten, beschlossen Schwester Eliza und die mit ihr vereinigte Kommission nur einige der besten Fabrikate und Artikel an die Weltausstellung zu senden, und hier zu Hause selbst eine Ausstellung zu eröffnen. Die Verwaltung dieser letztern Ausstellung, welche am 4. Juli 1876 vom Präsidenten Brigham Young mit einer zeitgemäßen Rede eröffnet wurde, fiel auf Schwester Eliza, wobei sie jedoch von andern Schwestern kräftig unterstützt wurde. Nachdem die Ausstellung eröffnet war, erfreute sie sich eines zahlreichen Besuches von Nah' und Fern. Es war Vieles da zu sehen, das die Aufmerksamkeit der Fremden und Touristen

auf sich zog. Während Schwester Eliza hier würdevoll alles leitete, hatte sie Gelegenheit mit Tausenden von Fremden aus verschiedenen Theilen der Erde zu verkehren, und sie hat ohne Zweifel den Samen der Wahrheit in manches Herz gepflanzt. Am 24. des gleichen Monats vereinigten sich die Bürger der Salzseestadt mit den Bürgern von Ogden und Umgebung, um den Jahrestag der Ankunft der Pioniere Anno 1847 zu feiern, für welches Fest sie eine Adresse und ein Lied schrieb.

Die Ausstellung in der Salzseestadt, dauerte bis am 2. September und wir lassen hier einen Paragraphen aus Schwester Eliza's Schlußrede folgen: „Das von den Besuchern der Ausstellung an den Tag gelegte Interesse ist sehr erfreuend gewesen und bietet den meist wünschenswerthen gegenwärtigen Erfolg. Mit Stolz haben wir von Tag zu Tag die geschmackvollen und nützlichen Artikel gezeigt, welche durch die Geschicklichkeit und den Fleiß des Volkes unseres Territoriums und viele gänzlich aus den Elementen Utah's verfertigt worden sind, und wir hoffen, daß unsere vereinten Anstrengungen in dieser unserer Ausstellung sich wirksam bewähren werden zu größeren Anstrengungen anzufeuern, und in der Beförderung der einheimischen Industrie viel Gutes zu leisten."

Um das Zunehmen und die Feststellung der einheimischen Industrie unter dem Volke zu befördern, veranstaltete Präsident Young eine Versammlung der Schwestern auf den 4. Oktober in dem Rathhaus, um Vorkehrungen zu treffen, ein Geschäft für die Frauen zu errichten, um den Verkauf einheimischer Erzeugnisse zu ermuthigen. Die Versammlung wurde so zahlreich besucht, daß sie in dem alten Tabernakel gehalten werden mußte. Da Präsident Young nicht anwesend sein konnte, richtete er einen Brief an die Schwestern, welcher von seinem Privatsekretär, dem Aeltesten George Reynold's gelesen und erläutert wurde. In jener Versammlung traten die Schwestern in eine Organisation unter dem Namen „Frauen kooperative Gesellschaft des Hülfsvereins." Als Beamtete dieser Gesellschaft wurden gewählt: Eliza R. Snow-Smith als Präsidentin, ferner ein Vizepräsident, ein Sekretär, ein Kassier und vier Direktoren. Schwester Eliza trat ihre Pflichten als Präsidentin obigen Geschäftes sofort nach der Oktoberkonferenz 1876 an und durch weisliche und vorsichtige Führung gelang es ihr ohne Geld ein einheimisches Waarengeschäft zu errichten, welches jetzt noch als ein Zeichen ihres Erfolges besteht. Präsident Young anerkannte, daß sie vollbracht, was er jahrelang vergebens versucht habe durch die Brüder zu bewerkstelligen, da Keiner dieses unternehmen wollte ohne Kapital. Dieses Geschäft wurde gänzlich von den Frauen verwaltet, und Schwester Eliza beobachtete die kleinsten Einzelheiten desselben mit der größten Genauigkeit.

Im Herbst des gleichen Jahres wurden Vorbereitungen getroffen, um ein Buch mit Lebensskizzen von Mormonenfrauen zu veröffentlichen. Hier war viel Arbeit zu thun. Schriften mußten zusammengefaßt, Geld gesammelt und Manuskripte durchgangen und verbessert werden. Sie vollbrachte diese Arbeit, währenddem sie täglich von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends dem Geschäfte vorstand. In Folge dieser vielen Arbeit konnte sie nicht mehr so viel unter dem Volke reisen wie früher, dennoch besorgte sie regelmäßig ihre Arbeit im Hause des Herrn ein oder zwei Mal in der Woche, und besuchte von Zeit zu Zeit die Versammlungen in der Stadt und Umgebung. Früh im Jahre 1877 wurden die zwei vorgenannten Bücher der Presse übergeben. Das Buch der Gedichte war Präsident Young gewidmet, aber zwei Monate nachher und während

das Manuskript noch in den Händen der Drucker war, schied Brigham Young in's bessere Leben, und sie fügte zu der Sammlung noch das Gedicht: „Präsident Brigham Young's Begräbniß."

Eine kurze Zeit vor dem Tode des Präsidenten Brigham Young kam das Werk „die Frauen des Mormonenthums" auf das sie so viel köstliche Zeit verwandt hatte, aus der Presse. Präsident Young hatte die Gelegenheit, das Buch zu prüfen und seine Meinung darüber zu geben, und am Abend bevor er von seiner letzten Krankheit angegriffen wurde, hatte er mit Schwester Eliza eine interessante Unterredung darüber, wobei er ein großes Interesse zeigte für das wichtige Werk, welches sich vor seinen Augen zu öffnen schien für die Frauen und er bemerkte, daß eine Anzahl unserer Schwestern in die Welt gehen und öffentlich auftreten sollten und die Grundsätze unseres Glaubens vertheidigen, und er nannte einige für dieses Werk fähige Personen.

(Fortsetzung folgt.)

Pflichten der Priesterschaft.

Auf daß das Werk des Herrn durch die ganze europäische Mission gedeihe, ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß Die, welche daran betheiligt, einig sind und vereinigt mit einer gemeinschaftlichen Absicht arbeiten. Daß dieses geschehen möge, wird es nothwendig, daß Alle ihre Pflichten verstehen; denn wie gut die Absichten auch sein mögen, ist andernfalls Gefahr vorhanden, daß Einige gegen die Interessen des Werkes rennen, oder wenigstens die Gefühle Anderer verletzen möchten. Organisation ist eine der ersten Nothwendigkeiten einer guten Regierung, sei diese civil, militärisch oder religiös. Die Organisation der Kirche in diesen Ländern, wenn schon nicht so vollständig wie im Lande Zion, ist doch genügend, daß die Pflichten aller in kirchlicher Beziehung festgesetzt und verstanden werden können. Vielleicht ist es nicht unschicklich, wenn wir einige dieser Pflichten in Kürze beschreiben.

Die Missionen sind in eine Anzahl Konferenzen vertheilt, von welchen eine jede von einem Aeltesten aus Zion präsidirt wird, welcher wegen seiner Treue, Weisheit und Leitungsfähigkeit zu jenem Amte erwählt wurde. Jede Konferenz ist dann in eine Anzahl Bezirke vertheilt, über welche ein oder mehrere reisende Aelteste aus Zion präsidiren, die unter der Leitung des Konferenzpräsidenten arbeiten. Ein Bezirk mag auch eine Anzahl Gemeinden umfassen, über eine jede, von welchen ein einheimischer Aeltester präsidirt, unter dessen Leitung alle kirchlichen Angelegenheiten bezüglich der Gemeinde behandelt werden. In Gemeinden wohnende Mitglieder sollten, ob sie auch ein Amt im Priesterthum halten oder nicht, dem Präsidenten der Gemeinde gebührende Achtung und Ehrerbietigkeit zeigen, sowie auch er seinerseits sich gegen die reisenden Aeltesten benehmen sollte, denen er verantwortlich ist. Die reisenden Aeltesten sollten durch ihre Achtung und ihren Gehorsam zu der Autorität des Konferenzpräsidenten auch ein gebührendes Beispiel setzen, und sollte er sich auf gleiche Weise dem Präsidenten der Mission unterziehen. Ein jeder Amttragende hat seinen bestimmten Wirkungskreis, und er sollte darin geachtet werden; aber er sollte nicht versuchen, sich irgendwelche Autorität anzueignen, die er nicht besitzt, oder die mißachten, die das Recht haben, ihm vorzustehen, oder irgendwelche „unge-

rechte Herrschaft ausüben". Unter den durch den Geist Gottes gegebenen Schriften Joseph Smith's finden wir Folgendes: „Wir haben durch traurige Erfahrung gelernt, daß es die Natur und Neigung beinahe aller Menschen ist, daß, so wie sie vermuthen, ein wenig Autorität erlangt zu haben, sie sogleich anfangen ungerechte Herrschaft auszuüben." Laßt nicht etwas Solches gesagt werden von irgend einem Manne, der das Priesterthum hält oder bestimmt ist, in irgend einer Beziehung in diesen Missionen zu präsidiren. Das Priesterthum wurde nie einem Menschen für einen solchen Zweck gegeben, und Derjenige, der den Einfluß, welchen sein Amt ihm verleiht, für solche Zwecke zu gebrauchen sucht, wird als seinen Lohn Verdammniß ernten. Von den oben angeführten Schriften erfahren wir ferner, „daß die Rechte des Priesterthums unzertrennlich mit den Kräften des Himmels verbunden sind, und daß die Kräfte des Himmels nicht beherrscht oder in Anwendung gebracht werden können, ohne durch die Grundsätze der Gerechtigkeit. Daß sie uns übertragen werden mögen, ist wahr; aber wenn wir versuchen, unsere Sünden zuzudecken, oder unsern Stolz, unsere eitle Ehrsucht zu befriedigen, oder in irgend einem Grade der Ungerechtigkeit Herrschaft und Zwang über die Seelen der Menschenkinder auszuüben, sehet, so entziehen sich die Himmel, und der Geist Gottes ist betrübt, und wenn er entzogen ist, amen zu dem Priesterthum oder der Autorität jenes Mannes."

Ein Konferenzpräsident ist verantwortlich für die Regierung und den Zustand jenes Theiles des Weinberges des Herrn, dem er präsidirt, und obschon er den reisenden Aeltesten gewisse Vollmachten überträgt, behält er dennoch das Recht, ihre Handlungsweise zu prüfen, und die Einzelheiten ihres Wirkens zu untersuchen, wenn er sich dazu bewogen fühlt. Obschon ein Mann berufen werden mag, als Präsident einer Gemeinde zu amtiren, ihren Finanzen nachzusehen, die Arbeiten der einheimischen Priesterschaft zu leiten und Rath zu geben für den zeitlichen und geistigen Fortschritt der dort wohnenden Kirchenmitglieder, ist er dennoch den reisenden Aeltesten und dem Konferenzpräsidenten verantwortlich, und sie haben das Recht, nach ihrem Wunsche die Mitglieder der Gemeinde zu besuchen, und von ihm einen Bericht über deren Zustand zu verlangen. Wenn irgend welche von ihnen in der Gemeinde anwesend sind, sollte er wenigstens um des Anstandes willen sich mit ihnen behufs seines Vorgehens berathen. Mit diesem ist nicht gesagt, daß sie die Leitung der Versammlung aus seinen Händen nehmen, oder die gewöhnliche Fortführung derselben unterbrechen sollten, ohne wenn die Umstände es erfordern, doch sollte er immer daran denken, daß sie die präsidirende Autorität sind.

Es ist für Gemeindepräsidenten und die einheimische Priesterschaft, die mit ihnen verbunden ist, anempfehlungswerth, sich auf's Aeußerste anzustrengen, die Erkenntniß des Evangeliums auszubreiten, und Andere in die Hürde zu sammeln; aber es wäre nicht rathsam für sie, Jemanden zu taufen, konfirmiren oder ordiniren, ohne das Wissen der reisenden Aeltesten oder des Konferenzpräsidenten, und ohne von ihnen dazu aufgefordert zu werden. Bei solchen Anlässen sollte Ordnung herrschen und Vorsicht gebraucht werden, daß nicht die Begünstigungen des Evangeliums Unwürdigen zu Theil werden, und keine Person sollte durch die Taufe in die Kirche aufgenommen oder zu einem Amte des Priesterthums ordinirt werden, ohne vorerst ein gründliches Verständniß der Verantwortlichkeiten und Pflichten zu haben, die sie auf sich nimmt. Vor Allem sollten Alle, die ein Amt haben, sowie auch alle Mitglieder in den verschiedenen

Missionen ernstlich nach dem Geiste des Herrn trachten, um ihnen zu helfen, ihre Pflichten zu verstehen und zu erfüllen, denn so sie ihn zum Führer haben, ist keine Gefahr, irre zu gehen. Mill. Star.

Frau Scott.

(« Woman's Exponant. »)

Theure Freundin! — Wir nehmen die Freiheit, Sie Freundin zu nennen, weil Sie willig sind, uns das Recht zu gestatten, für uns selbst zu sprechen.

Vor vielen Jahren veröffentlichte Präsident John Taylor in Washington D. C. eine Zeitschrift, die den Titel „Der Mormon" trug. Als Motto hatte diese Zeitschrift folgenden Spruch: „Es ist besser, daß wir uns selbst vertreten, als von Andern falsch dargestellt zu werden." Dieser Spruch trägt viel in sich, und wir als ein Volk wissen es zu schätzen. Sie sprechen in Ihrem letzten Brief über die Ungerechtigkeit der Belohnung und der Strafe, und von der Härte und dem Unglauben ihres Herzens. In den Stunden der Prüfung ist es ein süßer Trost, vor unsern himmlischen Vater treten zu können mit dem Bewußtsein, daß er unsere Gebete hören und beantworten wird; dies ist, wie wir Heilige der letzten Tage durch diese Prüfungswelt gehen. In Betreff der Belohnung und Strafe erlauben Sie mir eine Frage. Kann unser himmlische Vater von uns verlangen, mehr durchzumachen, als sein eingeborner Sohn durchmachte? Ist es möglich, daß wir mehr erniedrigt werden können, als er, der in einer Krippe geboren wurde, die Qualen des Hungers, und der Noth litt, verspottet und sogar angespuckt und endlich zwischen zwei Missethätern gekreuzigt wurde? Kann irgend Eines von uns mehr durchmachen, als dieses? So wenn wir an seiner Herrlichkeit Antheil haben wollen, ist es nicht gerecht, daß wir auch den bittern Kelch schmecken, den er bis zur Hefe leerte? Wiederum, wenn wir werden wollen wie Gold, das siebenmal geläutert ist, müssen wir mit Geduld Dasjenige tragen, was unser himmlische Vater gut für uns findet.

Während ich schreibe, mag ich Ihnen sowohl auch sagen, daß ich eine Frau in der Vielehe bin und sechs und zwanzig Jahre in dieser Ehe gelebt habe. Würde ich meine Lage vertauschen für die einer einzigen Frau? Nein, ich würde es nicht. Während dieser Zeit habe ich eine *sehr hohe* Schule genossen; ich habe innige Bekanntschaft geschlossen mit meinem Gott. Er hat mir viele köstliche Lehren gegeben; obschon einige derselben vielleicht bitter waren, sind sie doch unschätzbar. Als ein Volk genießen wir festen Frieden und Zufriedenheit, welche die Welt nie geben oder nehmen kann. Wir fürchten kein auswärtiges Element, sondern vertrauen auf den lebendigen Gott, der, wie wir wohl wissen, am Ruder steht.

Wir haben noch einen andern Trost; wir wissen, daß unsere Gatten ihren Ehebündnissen getreu sind; wir wissen, daß sie und unsere Kinder rein sind, und daß Keuschheit ihnen lieber ist, als das Leben; und das schätzen wir mehr, als all' das glänzende Gold der Welt. M. L. M.

Korrespondenzen.

Schwester **Sabina Höfler** schreibt von Biberist, Kt. Solothurn: Obschon ich ein ziemlich geläufiges Sprachorgan besitze, so fühle ich mich doch zu schwach,

meine Gefühle vor einer Versammlung auszusprechen, darum will ich schreiben, wie ich fühle, seitdem ich Gnade gefunden habe vor Gott, in die Kirche seines Sohnes Jesu Christi zu treten. Durch Schwester Aeschlimann rief mich Gott zu diesem Bunde, wofür ich Gott und ihr täglich danke. Als ich die erste Predigt von dieser Kirche Jesu Christi hörte, ging es mir schon tief in mein Inneres, nur die Taufe wollte mir lange nicht einleuchten und die Polygamie wollte mich zurückschrecken, auch dachte ich und sagte oft zu andern Mitgliedern, ich sei in einer schönen christlichen Kirche; doch sah ich endlich durch das Lesen in der hei= Schrift, daß es doch nicht die wahre Kirche Jesu Christi war. Ich that, wie es in der heiligen Schrift steht, kniete nämlich oft in meinem Schlafkämmerlein nieder und flehte Gott an um Weisheit und Verstand, damit ich den rechten Weg zur Seligkeit einschlagen möchte. Gott der Allmächtige erhörte mich bald und wies mich durch meine innere Stimme zur Taufe. Dieses Glück wollte ich aber nicht allein genießen, sondern theilte Alles meinem Manne mit und bat ihn oft dringend, daß er sich dieser heiligen Lehre auch anschließen möchte, doch wollte ihm das nicht munden. Dieses schreckte mich nicht ab, sondern ich flehte täglich zu Gott, daß er ihm möge gnädig sein. Endlich erhörte Gott mein schwaches Gebet und gab uns die Gnade, daß wir uns konnten taufen lassen zur Vergebung unserer Sünden. Jedoch machte diese Taufe einen sehr großen Unterschied zwischen uns, obschon wir doch die gleichen Segnungen empfingen. Ich fühlte mich von Stunde an glücklicher und gesunder als vorher. Mein Mann fühlte aber ganz das Gegentheil, er fing an zu kränkeln und zu trauern und fing an mich zu verfolgen und sagte, ich habe ihn zu diesem Bunde gezwungen, welches mich sehr schmerzte. Ich gestehe aufrichtig, daß ich ihn anstrengen mußte in eine Versammlung zu gehen, was er auch meistens mit Unwillen that. So ging es eine geraume Zeit fort nach der Taufe, welches mir fast das Herz zerbrach. Ja er fing mich an zu hassen und verachten, verlor auch alle Liebe zu mir. Doch das knüpfte mich nur noch enger an die Lehre Jesu Christi. Ich nahm Zuflucht zu Gott meinem Vater, weinte und betete, daß Gott ihm möge gnädig sein. Ich fühlte, daß noch die Macht der Finsterniß in ihm herrschte und versuchte alles Mögliche für ihn zu thun, obgleich ich selbst noch schwach am Glauben war. Doch endlich erhörte Gott mein schwaches Gebet, denn auf einmal ward es leichter auf meinem Herzen. Ich wurde wieder heiterer, und mein Mann kam eines Abends ganz freundlich heim von seiner Arbeit, nämlich auch an einem Tage an dem ich viel geweint und für ihn gebetet hatte, und drückte mich treuliebend an seine Brust und nannte mich Schwesterlein, welches mir große Freude machte, ja er bat mich weinend um Verzeihung, daß er mich so verfolgte. Mit Freuden dankte ich Gott und vergab ihm unter Freudenthränen, ja ich fühlte, daß es eine Prüfung war. Von dieser Zeit an besitzt er nun ein besseres Gefühl für das Geistige, wofür wir Gott täglich Dank schuldig sind, daß er uns so große Gnade ertheilt hat und uns dadurch im Glauben gestärkt. Liebe Brüder und Schwestern, ich sehe von Zeit zu Zeit besser ein, daß der himmlische Vater diejenigen züchtiget die er lieb hat. Denn hätten wir keine Warnungen und Prüfungen, so würden wir bald wieder die armen Sünder sein.

— Schwester **Marie Blümel** schreibt aus Berlin: Als ein junges Mitglied der Kirche Jesu Christi freut es mich auch mein Zeugniß durch den „Stern" zu geben. Ich wurde nach der sogenannten christlichen Kirchenordnung als ein

kleines Kind getauft; aber schon in meiner Kindheit entriß mir der Tod meine lieben Eltern, und so wurde ich denn wie alle andern irre gehenden Menschen im Irrthum auferzogen. Ich bekam keine Bibel zu sehen, und wußte nichts von der nothwendigen Wiedergeburt, um in's Reich Gottes zu kommen. Endlich kam hier in Berlin ein Bruder zu uns und verkündigte uns die ewige Wahrheit, und ich danke Gott, daß er mich gewürdigt, unter seine Kinder gezählt zu werden; und ich weiß nun, daß das ewige Evangelium wieder auf die Erde gebracht worden ist durch einen Engel, und daß die Taufe durch Untertauchung die Thüre in's Reich Gottes ist. Wenn wir auch um der Wahrheit willen verachtet werden und Spott und Hohn leiden müssen, geschah nicht auch alles dieses unserm Heiland? Ich gönne der Welt ihre kurzen Freuden, die verschwinden eilends, aber die uns verheißenen Segnungen werden ewig dauern, wenn wir treu bleiben.

— Bruder **Thomas Bissinger** schreibt von Lehi, Utah: Beinahe achtzehn Jahre sind verflossen, seitdem ich Abschied von Württemberg genommen, weil ich überzeugt war, daß Gott sein Reich zum letzten Mal auf der Erde gegründet hatte, und daß das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt gepredigt wurde zu einem Zeugniß über alle Völker, und daß das Ende nahe war. Ich wußte, daß das Gebot des Herrn war: „Ziehet von ihr mein Volk 2c.", und glaubte fest, daß das Haus des Gottes Jakobs auf den hohen Bergen gebaut werde, wie Jesaia es sah. Ich verließ mein Vaterland, um mich mit Gottes Volk in Zion zu versammeln und seine Wege zu lernen, und dem Herrn sei Dank, ich bin nicht getäuscht worden, sondern fand was ich suchte, und Alle, welche dem Evangelium gehorchen und hierher kommen, um den Willen des Vaters zu thun, werden Segnungen und Kräfte erlangen, die nirgends ohne in einem heiligen Tempel gegeben werden können. Allen, welche aber um anderer Ursachen willen hierher kommen wollen, möchte ich rathen: Bleibt wo Ihr seid, denn dieses ist ein Land wo Gott sein Volk sammelt, und wer nicht Seinen Willen thun will, wird sich getäuscht finden. Nach einem Zeitraum von nahezu 1700 Jahren hat der Herr sein Priesterthum wieder auf die Erde zurückerstattet, mit Vollmacht in seinem Namen zu predigen, taufen und die Segnungen des Reiches Gottes den Gläubigen und Bußfertigen zu spenden. Mein Rath ist an Alle: Forschet in den Schriften, denn sie zeugen von diesem Werke und wenn Ihr wirklich aufrichtig nach Wahrheit forscher, thut wie Jakobus sagt: „Wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott," und prüfet die Botschaft, welche die Aeltesten Israels bringen mit der heiligen Schrift; in dieser ist geschrieben, daß Johannes einen Engel sah durch die Mitte des Himmels fliegen mit dem ewigen Evangelium, welches allen Zungen, Geschlechtern und Völkern gepredigt werden sollte. Dieser Engel ist gekommen zu dem Propheten Joseph Smith und hat ihm das Evangelium gebracht. Heilige Engel erschienen ihm von Zeit zu Zeit, und Johannes der Täufer kam und ordinirte ihn zum Aaronischen Priesterthum; später kamen Petrus, Jakobus und Johannes und übertrugen auf ihn das Melchisedeck-Priesterthum und weihten ihn zu einem Apostel des Herrn. Am 6. April 1830 organisirte der Prophet Joseph auf Befehl des Herrn die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Apostel wurden durch Offenbarung berufen und vom Propheten ordinirt, und seither sind hunderte von Aeltesten immer unter den Völkern und verkündigen wandernd die Botschaft, und jährlich kommen die Tausende der zerstreuten Israels, um das Volk Gottes zu stärken und sein Reich

aufzubauen. Ich weiß, daß dieses das Werk Gottes ist, und es wird bestehen und zunehmen und die Erde erfüllen, und selig ist, wer darin ausharret bis an's Ende. —

— Bruder **Wilhelm Wilker** von Schaffhausen schreibt: Am 23. Januar 1882 wurde ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Gleich der Mehrzahl der Menschen war meine Lebensanschauung gleichgültiger Natur, und für alles Geistliche unbekümmert eilte ich leichtfertig durch's Leben. Nun aber bin ich aus diesem geistigen Schlummer aufgeweckt, und lebe nun freudig in der Erkenntniß, daß nur durch das Halten der Gebote Christi wir in Ihm Heil finden können. Wie vor 1800 Jahren gehen die Diener Gottes aus unter Alle und predigen Glaube, Buße und Taufe durch Untertauchung, und die Empfangung des heiligen Geistes durch das Auflegen der Hände. Umsonst haben sie es empfangen, umsonst geben sie es auch wieder. Das Evangelium, welches sie verkünden, wurde von einem Engel des Himmels unserem Propheten Joseph Smith gebracht der durch Offenbarung berufen und ordinirt zum ewigen Priesterthum, das Reich Gottes gründete. Und während die Kirchen und Gemeinschaften der Welt sich immer mehr zersplittern und ihrem Verfall zueilen, nimmt die Kirche Christi zu an Macht und Stärke, und dies weil ihr Volk die Gebote und Gesetze Gottes glaubt und anerkennt wie die heiligen Schriften lehren. Laßt uns daher unsere Bündnisse getreulich halten und aufrichtig im Lichte des Herrn wandeln, daß wir vereint an diesem erhabenen Werk arbeiten mögen, so daß wir durch alle Prüfungen bestehen mögen, denn dieses ist das Werk Gottes und nur darin können wir selig werden.

Bruder **C. Maag** schreibt unter Datum des 21. Januar von Provo, Utah: Schon sieben Jahre sind verflossen, seitdem ich die Heimath meiner Väter verlassen und Dank sei Jehovah, daß er mich aus der Finsterniß an's Licht gebracht und mir von seiner lebendigen Quelle zu trinken gegeben hat. Mit Freuden bezeuge ich, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das Werk Gottes ist, und nichts Unreines kann in die Länge in ihr bestehen, denn das Wort des Herrn ist mächtig und durchdringt Mark und Bein. Und Jedermann hüte sich, Sein Wort zu verspotten, denn der Herr wird Solche nicht ungestraft lassen am Tage des Gerichts. Der Herr hat diese Kirche gegründet und ihr seinen Namen gegeben; den als seine Diener ihn fragten, welchen Namen sie tragen sollte, sagte er: „Wenn sie auf Moses gebaut wäre, so wäre sie die Kirche Moses, und wenn sie auf einen Menschen gebaut wäre, so wäre sie eines Menschen Kirche, weil sie aber auf mich gebaut ist, sollt ihr sie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nennen, und ihr sollt alle Dinge bitten durch mich, auf daß euch der Vater segne um meinetwillen.

Es ist deutlich zu sehen, daß die Menschheit mit dichter Finsterniß bedeckt ist, denn sie verwerfen die Offenbarungen des Herrn, seine Apostel und Propheten und sind von seinen Gesetzen gewichen. Anstatt der Taufe durch Untertauchung haben sie eine Besprengung kleiner unschuldiger Kinder eingeführt, welches vor Gott ein Gräuel ist. Wenn die Besprengung richtig ist, warum wurde Christus der keine Sünden hatte, denn durch Untertauchung getauft? Ich weiß auch ferner, daß wir die Priesterschaft Gottes unter uns haben, welche den Kranken die Hände auflegt und so viele als Glauben haben, werden geheilt, und wer den lebendigen Glauben hat, der wird dem Herrn seine Zehnten und Opfer in Gerechtigkeit darbringen, und Gottes Segen wird auf ihm und seinem Hause

ruhen. Wer noch in Babylon ist und nach Zion zu kommen wünscht, der komme, um Gottes Gebote zu halten, sich selbst zu überwinden, Zion aufzubauen und seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, so wird sein Herz Friede finden und er wird den Lohn der Gerechtigkeit ernten.

Schwester **Kath Kaufmann** schreibt von Lyon unter Datum des 15. Februar abhin: Mit Freude lese ich von dem Fortschritt des Werkes Gottes unter den Völkern, denn wenn ich die herrlichen, reinen Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi, geoffenbaret durch den Propheten Joseph Smith betrachte gegen die todten, saftlosen Lehren der Menschen, spricht mein Herz: O, möchten doch alle guten Menschen die reine himmlische Wahrheit erkennen, und von der Quelle des ewigen Lebens trinken. Viele fangen an die Leere und Kraftlosigkeit der menschlichen religiösen Systeme wahrzunehmen, und suchen nach etwas Besserem. Doch werden sie irre geleitet von Denen, die sich als Seelsorger ausgeben, aber selbst im Schlamm des Irrthums und der Sünde sitzen und in manchen Fällen Ehebrecher sind. Eine schreckliche Verdammniß harrt Solcher. Ich bin 6 Jahre bei sogenannten Seelenhirten gewesen und habe gefunden, daß ihre studirte Menschenweisheit niemals Stand halten kann gegen die Grundsätze des ewigen Evangeliums. Wenn ich von ihnen angefochten wurde wegen meinem Glauben, gab Gott mir was ich zur Zeit und Stunde nöthig hatte, um die Wahrheit zu vertheidigen, so daß sie sich beschämt entfernten, während mein Herz mit Freude erfüllt und mein Zeugniß auf's Neue gestärkt wurde. Das Glück, welches der Geist Gottes uns bringt, übertrifft alles Glück der Welt und Gott sei Dank für den Trost, einst nach Zion geführt zu werden.

— Bruder **Jakob Spori** schreibt aus Logan, Utah, vom 15. Februar 1883: Falsch geurtheilt. Der deutsche Beobachter in Ohio, auch in der Schweiz gelesen, schreibt in der ersten Februarwoche, daß ich kein Mormon sei, weil ich unverheirathet geblieben im Mormonenlande. — Es möchten die Josephiten und andern Abgefallenen und meine Bekannten dies vielleicht auch meinen, und so erwidere ich, daß ich an Mehrehe und Einehe glaube, denn die Bibel begründet beide, und Jesus verspricht seinen Jüngern hundertfachen Ersatz für Alles, was sie verlassen. Daneben wissen Diejenigen, die den Geist der Wahrheit noch haben, daß Gott sein Priesterthum wieder eingesetzt hat, daß er darüber wacht und jedenfalls nicht 40 Jahre lang eine falsche Lehre von seinem Priesterthum lehren läßt. Wer Gelegenheit hatte, sich von dem transmutirten Körper entweder des Offenbarers Johannis oder einem der drei Nephiten handgreiflich zu überzeugen, weiß genugsam, daß bei diesen blutlosen, urfesten Körpern keine Sinnlichkeit mehr wohnt, die Ansicht der Mormonen von den Zuständen der Ewigkeit also nichts gemein hat mit einem Türkenhimmel.

Ich bezahle meinen Zehnten, meine Tempel-, Missions- und Einwanderungssteuern; denn ich glaube an die Aechtheit und Autorität des Priesterthums. Man theilte mir mit, daß Joseph Smith, der Prophet, scharfe Verordnungen gab für die Männer, die ihren Frauen fortlaufen, angeblich des Evangeliums, aber wahrscheinlich anderer Gründe willen. Als mir nach Jahren das Priesterthum erklärte, ich habe Alles gethan, was billiger Weise von mir verlangt werden könne, und ich könne nach Gutfinden handeln, handelte ich so; und da Umstände und meine Grundsätze mir den eingeschlagenen Weg diktirten, blieb ich bis jetzt, wie ich war, ohne im Geringsten Lust zu fühlen, meine Beweggründe in irgend einem Blatt zu veröffentlichen. Ich bin weder ein Josephit,

noch ein Unzufriedener mit den Lehren der Kirche, und wünsche dieses von Jedermann, den's interessirt, verstanden zu wissen.

— Von Nürnberg schreibt unter Datum des 25. Februar abhin Schwester **Catherina Ertl:** Es sind bereits zwei Jahre vergangen, seitdem ich der wahren Kirche Jesu Christi angehöre, und ich kann vor Gott und allen Menschen bezeugen, daß, seitdem ich getauft bin, mehr Glück und Segen in meiner Familie ist, als vorher. Ich fühle mich gegen Gott zu Dank verpflichtet, weil er mir die Augen geöffnet, und mich auf den Weg der ewigen Seligkeit geführt hat. Ich bin bereit, für diesen heiligen Glauben Alles aufzuopfern, und allen Spott und Hohn mit Geduld zu ertragen, denn Jesus sagt: „Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater." Ich lebe nun in der Ueberzeugung, den richtigen Glauben ergriffen zu haben, darum will ich mich auch stets bemühen, seiner würdig zu sein.

Missionsberichte.

Aeltester J. Stucki schreibt: Am 10. Februar reisten Bruder Fr. Haueter und ich von Bern nach Großhöchstetten und Oberhünigen, wo wir Sonntag Nachmittags eine zahlreich besuchte Versammlung hielten, sowie auch Abends in Mirchel. Von dort reisten wir über Bowyl nach Röthenbach, um einige Geschäfte zu besorgen, und dann weiter nach Kurzenberg, wo wir Schwester Kohli besuchten, welche sehr krank war. Nächstens gingen wir nach Heimenschwand und übernachteten bei Bruder Rüegsegger. Dann reisten wir weiter nach Schwarzenegg, Steffisburg und Thun, Zeugniß vom Werke Gottes gebend wo wir konnten. Wir besuchten nächstens die Geschwister in Aeschi und Faulensee und kamen am Samstag in Diemtigen an bei Schwester Hirschi, welche wir stark im Glauben fanden; während einem heftigen Schneegestöber setzten wir unsere Reise fort nach Zwischenflüh, wo wir uns einen Tag bei Bruder Teuscher aufhielten. Sonntags darauf hielten wir in Ringoldingen Priesterrath und Versammlung, letztere war zahlreich besucht. Wir besuchten dann eine kranke Schwester in Erlenbach, welcher wir die Hände auflegten, und gingen dann weiters nach Niederstocken und tauften eine Familie von fünf Personen. Von dort begaben wir uns nach Aeschi und hielten Versammlung, reisten dann weiters nach Interlaken und Gündlischwand, die Mitglieder stärkend und ermunternd. Kamen dann zurück nach Gwatt bei Thun, wo wir mit Hoffnung auf Erfolg einer Familie Zeugniß gaben, gingen dann nach Steffisburg, Oberhofen und Aeschlen; am letztern Orte hielten wir Sonntags eine Versammlung. Von dort reisten wir nach Uetendorf, konnten aber keine Aufnahme finden und kamen dann während der Nacht über Belp und Zimmerwald nach Scherli.

Mittheilungen.

Die Aeltesten J. J. Walser und James Beus sind mit Ehren von ihrem Wirken in dieser Mission entlassen, um mit der Kompagnie des 16. Mai ab Liverpool heimzukehren und wir hoffen und erwarten, daß sie bis an's Ziel ihrer Reise ebenso getreulich die auf ihnen ruhenden Arbeiten und Pflichten erfüllen werden, wie sie bis heute gethan, und daß sie uns nicht ohne Berichtabstattung lassen, wie es bei der letzten Auswanderung geschah.

— Aeltester Ph. Leuba ist auf sein eigenes Verlangen von dieser Mission entlassen.

— Aeltester John Q. Cannon wird von nun an als Sekretär dieser Mission wirken.

Geboren. In Washington, Utah, der Gattin des Aeltesten John Schieß ein munteres Knäblein. In Nürnberg, Bayern, der Gattin von Bruder G. C. Meier ein kräftiger, männlicher Sprößling. Mütter und Kinder erfreuen sich guter Gesundheit.

Anmerkung. Da viele unserer Brüder und Schwestern eine unrichtige Idee haben über den Werth der französischen Goldmünzen in Utah, und Einige sogar zu glauben scheinen, daß fünf Franken mehr als ein Dollar amerikanischer Währung bringen, lassen wir den Kurs des französischen Geldes in Utah folgen:

1 Franken bringt in amerikanischem Gelde 19 Cents.
5 do. bringen 95 Cents und 20 Franken 3 Dollars und 80 Cents.

Dies ist der gewöhnliche Kurs des Geldes nach den letzten Bankberichten von der Salzseestadt. In früheren Jahren, als das Papiergeld der Vereinigten Staaten gesunken war, brachten fünf Franken mehr als ein Dollar, seitdem aber das Papiergeld den gleichen Werth wie das Gold behauptet, haben sich die Umstände geändert und herrscht obiger Kurs mit wenig Abänderung. Silbermünzen können nicht ohne großen Verlust abgesetzt werden und deutsches Gold ist sehr unbegehrt.

Alle, die Geld mit sich zu nehmen haben, können von uns nach obigem Kurs für kleinere oder größere Summen Handscheine beziehen, die in der Salzseestadt auf Sicht zahlbar sind. Da nun von Utah kein Geld mehr hierher gesandt wird, sind wir im Stande, allen Mitgliedern der Kirche obige Begünstigungen zukommen zu lassen, durch welche sie vollkommen gesichert sind.

Ferner finden wir uns wieder genöthigt, unsere dieses Frühjahr auswandernden Brüder und Schwestern aufmerksam zu machen auf die Nothwendigkeit, sich mit den Büchern und Schriften unserer Kirche zu versehen, ehe sie von hier abreisen. Ein Jedes, das den Geist des Evangeliums besitzt weiß, daß der Geist der Nahrung bedarf sowohl als der irdische Körper. Gott hat durch seine Macht seinen Propheten Joseph Smith befähigt, das Buch „Mormon", welches das reine, ewige Evangelium enthält, der Welt zu veröffentlichen. Keine Familie sollte ohne dieses köstliche Werk sein, denn dasselbe ist der Anfang der Offenbarung und Macht Gottes in unsern Tagen, durch welche das Volk des Herrn gesammelt wird aus allen Völkern und zusammengebracht an einen Ort. Das „Buch der Lehre und Bündnisse" enthält die Offenbarungen des Herrn, die Gesetze und Gebote Gottes zur Leitung seiner Kirche und ohne dasselbe können wir unmöglich unsere Pflichten und die Wege Gottes lernen. Ferner sind die „köstliche Perle", die „Stimme der Warnung" und der „Katechismus", nebst den Brochüren: „Ein Wort der Vertheidigung", „Das ursprüngliche Evangelium" und „Das einzig wahre Evangelium", alle höchstnothwendige Schriften für die, welche auf dem Wege des Lebens Fortschritte zu machen wünschen.

In einigen Konferenzen haben sich die Heiligen in letzter Zeit sehr bemüht, in den Besitz dieser Bücher zu gelangen, welches beweist, daß die Präsidenten dieser Konferenzen um das Wohl und Gedeihen der Kirche und ihrer Mitglieder bemüht sind. Niemand sollte sich zu arm glauben, das Wort Gottes anzuschaffen, denn ohne dasselbe können wir nie zunehmen.

Ferner haben Alle, welche auf den laufenden Jahrgang des „Stern" abonnirt haben, einen Portozuschlag von Fr. 1. — zu entrichten, wofür ihnen der „Stern" ohne Unterbrechung an ihre Adresse nach Utah gesandt werden wird. Unsere Agenten in Utah und Idaho wünschen wir zu benachrichtigen, daß wenn mehr Exemplare an sie gesandt werden als bis anhin, solche für Einwanderer sind, welche uns ihre Adressen hinterlassen und den Portozuschlag entrichtet haben und ersuchen Sie, selbige denselben zuzustellen.

Von nun an haben alle erwachsenen Auswanderer 120 Pfund Gepäck frei anstatt nur 80, wie bis anhin.

— Während der Monat März hier stürmisch und winterig war, hat Utah sich des schönsten Frühlingswetters erfreut.

☞ Wir haben noch eine Anzahl Exemplare des „Stern" vom zweiten Halbjahr 1882, sowie auch von dem 1. Quartal des laufenden Jahrganges vorräthig.

Druckfehler-Berichtigung. Im „Stern" Nr. 3, Seite 45 lies: im **5.** Kapitel des Propheten Jesaia, anstatt im 8. Kapitel.

Inhaltsverzeichniß: Eine Predigt des Apostels Erastus Snow. — Federskizze einer berühmten Frau (Fortsetzung). — Pflichten der Priesterschaft. — Frau Scott. — Korrespondenzen. — Missionsberichte. — Mittheilungen.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.